

## Wer fehlt, fliegt raus? – Wie Firmen Kranke einschüchtern

Anmoderation

Anja Reschke:

Können Sie sich noch an Zeiten erinnern, als man blau machte? Mal eben angerufen – Du Chef – fühl mich nicht so – komme nicht – alles klar. Wir haben unzählige Beiträge über das Sozialschmarotzen gemacht – Menschen mit der Kamera bei der Gartenarbeit überrascht, die wegen Rückenschmerzen krank geschrieben waren. Auswüchse einer eigentlich tollen Errungenschaft: Der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Niemand sollte in Deutschland Not leiden, weil er krank wird. Das wurde mühsam erkämpft – gegen den Willen der Arbeitgeber. Heute müssen die sich darüber nicht mehr grämen, denn heute feiert man nicht mehr krank – heute arbeitet man krank. Wer fehlt – fliegt – so die Drohung. Maike Rudolph, Dietmar Schiffermüller und Jan Liebold.

Dieser Mann ist krank. Er will nicht erkannt werden, weil er Ärger mit seinem Arbeitgeber hat. Seit zwei Jahren leidet der Fließbandarbeiter an einem Tumor. Immer wieder muss er ins Krankenhaus, dazwischen schleppt er sich zur Arbeit. Die Diagnose verschweigt er – aus Angst, seinen Job zu verlieren.

O-Ton

Arbeitnehmer:

„Na ja, wenn ich klipp und klar gesagt hätte, was es ist, hätten sie bloß darauf hingearbeitet, mich zu entlassen. Die haben mir ja auch gesagt: Wenn Sie nicht arbeiten wollen, können Sie auch kündigen.“

Nur gut zwei Wochen war er in diesem Jahr krank geschrieben. Trotzdem kam die Kündigung. Der Arbeitgeber kalkuliert hart: *„Die Fehlzeiten... wirken sich erheblich auf die betrieblichen Interessen aus und können so nicht mehr hingenommen werden.“*

In einem Monat wird der Mann arbeitslos sein.

O-Ton

Arbeitnehmer:

„Mir geht's beschissen, auf gut Deutsch gesagt. Man muss ja auch sehen, wie die Familie dann, na ja, die muss man ja auch über die Runden bringen. Das Auto muss man auch bezahlen, Sprit auch. Also, ist schon krass, sag ich mal.“

Sozialer Schutz im Krankheitsfall – vor 50 Jahren sind sie dafür noch auf die Straße gegangen. In Schleswig-Holstein streikten die Arbeiter, wie man es selten erlebt hat. 114 Tage Blockade – vor allem auch für den Lohnausgleich bei Krankheiten.

1969 kämpfte dann auch die Politik für soziale Verbesserungen. Die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall wurde zum Gesetz. Die Mehrheit im Bundestag feierte das neue Recht als Errungenschaft für Arbeiter und Angestellte.

Heute aber trauen sich immer weniger, diese Rechte in Anspruch zu nehmen. Rigoroser Arbeitsplatzabbau und erhöhter Leistungsdruck. Studien belegen, dass die Menschen deshalb zur Selbstaussbeutung bereit sind. Helmut Schröder von der AOK hat Tausende Daten ausgewertet. Ein Drittel der Befragten gab an, sogar gegen den Willen des Arztes krank zur Arbeit gegangen zu sein.

O-Ton

Helmut Schröder,  
Wissenschaftliches Institut der AOK:

„Wir sehen, anhand unserer Befragungsdaten, dass in den Köpfen der Beschäftigten eine große Angst vorhanden ist, ihren eigenen Arbeitsplatz zu verlieren und sich deswegen auch im Falle einer Krankheit trotz Krankheit zum Arbeitsplatz zu schleppen. Und diese Situation hat sich in den letzten zwei Jahren noch mal verschärft.“

O-Ton  
Elke Nürnberger,  
Unternehmensberaterin:

„Die soziale Absicherung ist natürlich nicht mehr so, wie sie mal war. Das heißt, Angst vor Hartz IV ist natürlich deutlich größer als vielleicht noch vor 10 Jahren vor einer Arbeitslosigkeit. Das sind einfach große Unterschiede, die wir jetzt sehen.“

Die großen Unterschiede spürt auch Hausarzt Thomas Bretting. Früher wurde er gerne mal gefragt, ob er ein paar Tage mehr aufschreiben könne. Heute ist es genau umgekehrt.

O-Ton  
Dr. Thomas Bretting,  
Hausarzt:

„Dann höre ich eben, nein, das kann ich mir nicht leisten, ich muss zur Arbeit gehen, geben sie mir bitte irgendein Medikament, damit ich weiter arbeiten kann. Es gibt auch Patienten, die sagen, ich habe noch Resturlaub oder ich habe Überstunden und dann möchte ich keine Krankmeldung, sondern ich werde meinen Resturlaub nehmen oder ich werde meine Überstunden abfeiern, aber bitte geben Sie mir keine Krankmeldung.“

Auch eine Studie der Bertelsmann-Stiftung dokumentiert das neue Klima. Das Institut, gewiss alles andere als arbeitnehmernah, bestätigt, dass Mitarbeiter ihre Krankheiten massiv verleugnen.

O-Ton  
Andreas Heyer,  
Bertelsmann-Stiftung:

„Das Ausmaß ist für uns neu und auch überraschend und auch gerade, dass es hier ja eine repräsentative Befragung ist. Das heißt, es war sowohl Produktion als auch Dienstleistung, die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft wurden abgebildet, und dass 70 % sagen, wir gehen auch trotz Krankheit manchmal zur Arbeit, obwohl wir uns richtig krank gefühlt haben, das ist doch sehr erstaunlich.“

In ihrem Unternehmen wurde Krankheit praktisch unter Strafe gestellt. Jahrzehntlang galt im Sozialstaat die Regel: Kein Nachteil durch Krankheit. Der Briefzusteller PIN AG hat dieses Prinzip trickreich ausgehebelt. Er hat eine Prämie eingeführt. Wer arbeitet, bekommt sie, wer krank zu Hause bleibt, dem wird sie gestrichen.

O-Ton  
Grit Ulrich,  
Ehem. Mitarbeiterin PIN AG:

„Da hat man versucht, trotzdem auf Arbeit zu gehen, wenn's irgendwie ging. Aber wenn man dann schon im Hinterkopf hat, dass man das Geld abgezogen kriegt. Man überlegt sich das dann schon.“

Ihr Grundgehalt von rund 600 Euro war spärlich. Zusätzlich aber gab es eine Anwesenheitsprämie von rund 300 Euro. Krankheit wird da zur Existenzbedrohung. Auf Nachfrage erklärt die PIN AG lediglich, die Prämie in Sachsen sei abgeschafft. Doch an anderen Standorten gilt sie noch.

O-Ton

Grit Ulrich,

Ehem. Mitarbeiterin PIN AG:

„Man ist halt einfach nicht zum Arzt gegangen. Man hat sich einfach zur Arbeit geschleppt, wie es ging. Einfach nur um Geld zu verdienen, um nicht auf der Straße zu sitzen, die Familie muss versorgt werden. Es ist Schulden abzuzahlen fürs Haus. Es muss ja irgendwie alles weitergehen.“

Weniger Geld bei Krankheit, manchmal droht sogar die Kündigung. Eigentlich ist eine Entlassung per Gesetz nur erlaubt, wenn ein Betrieb droht Pleite zu gehen. Aber bei Anwälten wie Reinhard Gaidies landen dreiste Ideen der Arbeitgeber. Seine Mandantin musste zur Schulter-OP mit längerer Krankschreibung. Vor wenigen Tagen kamen die Drohungen, ein Schreiben des Arbeitgebers:

*„Wir sind doch sehr verwundert, dass... Sie nun so lange ausfallen. Aus diesem Grund erwägen wir eine Kündigung des Arbeitsvertrages.“*

O-Ton

Reinhard Gaidies,

Anwalt für Arbeitsrecht:

„Also rechtliche Handhabe wird der Arbeitgeber wegen der Erkrankung nicht haben. Aber wir sehen, darauf kommt es hier gar nicht an, sondern es wird schlichtweg mit der Kündigung gedroht.“

Diese Frau ist Hilfskraft beim Arbeiter-Samariter-Bund in Rheinland-Pfalz. Ihr Arbeitgeber hält sich offenbar gar nicht mehr ans Gesetz. Sie schildert uns, dass der soziale Träger ihren Lohn im Krankheitsfall einfach einbehält. Obwohl sie als Minijobberin besonders auf das Geld angewiesen ist.

O-Ton

Arbeitnehmerin:

„Das ist echt schlimm, ein sozialer Verein wie der Arbeiter-Samariter-Bund. Der hat sich auf die Fahnen geschrieben, den Menschen zu helfen, und dann verhält er sich so mies. Das ist unglaublich, dass ich als kranker Mensch arbeiten muss für die paar Euro, die man da ja verdient und dass einem das dann noch genommen wird, wenn man krank ist, echt traurig.“

Der ASB bestreitet pauschal die Vorwürfe. Ihm sei kein einziger Fall bekannt. Doch sie bleibt bei ihrer Aussage. Ihre Krankmeldung sei nicht akzeptiert worden.

O-Ton

Elke Nürnberger,

Unternehmensberaterin:

„Das sind sehr unterschwellige Andeutungen, dass die Person doch bitteschön gucken sollte, wo sie mit ihrer Leistung bleibt, dass sie hinter den Erwartungen zurückliegt usw., also das sind natürlich schon ganz klare Winks mit dem Zaunpfahl, die auch jeder ganz gut für sich verstehen kann und dann auch weiß, also ich muss jetzt Leistung bringen, sonst sieht es für mich nicht gut aus.“

So sparen die Arbeitgeber eine Menge Geld. Die Krankenstände sinken, die Arbeitnehmer eingeschüchtert. Wir haben die drei wichtigsten Wirtschaftsverbände um Interviews gebeten. Alle sagten ab –Termingründe oder nicht zuständig. Es läuft ja auch gut zur Zeit.

Bericht: Maike Rudolph, Dietmar Schiffermüller, Jan Liebold  
Schnitt: Dagmar Dahlström-Anders